

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 19 (1993)
Heft: 2

Artikel: Ware Zeit - Wahre Zeit
Autor: Schmuckli, Lisa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WARE ZEIT - WAHRE ZEIT

Frauen haben nicht nur andere Erfahrungen und Umgangsweisen mit der Zeit, sondern auch einen geschlechtsspezifischen Zugang zur Geldwirtschaft. Ihr Zugriff zu Geld und ihre Gestaltungsmöglichkeiten der eigenen Zeit ist asymmetrisch abhängig von männlichen Polit- und Karrierestrukturen und Machtansprüchen.

VON LISA SCHMUCKLI
ZEICHNUNG: RUTH WIDMER

Nicht erst als Werkstudentin erfuhr ich selbst dieses unausweichliche Paradox von Geld und Zeit: Musste ich in den Semesterferien jobben, um mir mein Studium mitzufinanzieren, fehlte mir die notwendige Zeit für Lektüre, Seminararbeiten, Gruppenarbeiten und Ferien; wollte ich mir in anderen Semesterferien endlich Zeit nehmen, um aufzuarbeiten und Prüfungen vorzubereiten, fehlte mir für das nächste Studiensemester das Geld.

NIE HABE ICH ZEIT
FÜR MICH!

Die Zeit des Mannes ist geprägt durch seine kontinuierlich verlaufende, gut planbare Biographie: Ausbildung, Lehre oder weiterführende Schulen, Militärdienst als Mannesschliff, langsames Hocharbeiten in der Karrierehierarchie; nebenbei noch eine Frau suchen, Kinder zeugen und ein Haus bauen; und je nach Karrierekonzept kommen noch Parteibeitritt oder sportliche Aktivitäten hinzu. Seine biographische Zeit ver-

läuft chronologisch – er schreitet gradlinig und ohne nennenswerte Brüche auf ein berufliches Ziel hin. Er lebt in einem Ein-Phasen-Modell: Die gesamte Lebensplanung wird dem persönlichen Vorrücktkommen im öffentlichen Leben untergeordnet.

Die Zeit der Frau ist zerstückelt und wird oft unvorhersehbar unterbrochen. Ihre biographische Zeit ist in mindestens drei Phasen aufgesplittet: in eine erste Phase der Ausbildung, dann die Familienphase, schliesslich folgt die Phase des beruflichen Wiedereinstiegs oder der freiwilligen Sozialarbeiten. Auch ihre alltäglichen Zeiten werden tranchiert, sei es, dass die Kinder unregelmässige Stundenpläne haben, oder sei es, dass die drei Mahlzeiten den Tagesablauf von aussen her strukturieren. 'Keine Zeit haben' bedeutet beim Mann, einen vollen Terminkalender vorweisen und damit mit einem wichtigen Beruf bluffen und sich als unentbehrlicher, interessanter Mitarbeiter profilieren zu können. Je gestoppter die Agenda ist, desto erfolgreicher scheint der Mann an seiner Karriere zu arbeiten, desto öffentlicher wird er. 'Keine Zeit haben' stärkt letztlich sein Ego.

'Keine Zeit haben' bedeutet bei der Frau, dass sie von Familien- und Hausarbeiten beschlagnahmt wird und dass sie einen satten 24-Stunden-Tag mit ständig wechselnden Anforderungen durchzustehen hat. Für sie selbst besteht mitten in diesen all-täglichen, sich ständig wiederholenden, oft auch banalen Geschehnissen kaum die Möglichkeit, eigene Zeit herauszuschinden und für sich zu gestalten, um Ideen umzusetzen oder Aktivitäten auszuüben.

Die Zeitorientierung beim Manne ist auf seine Karriere und auf sein persönliches Weiterkommen, höchstens nebenbei auf die Familie ausgerichtet. Die

Zeitorientierung der Frau bezieht sich auf ihren Ehemann, die Kinder, später vielleicht einmal auf die EnkelInnen. Männer können nicht nur über Ziele und Zwecke der eigenen Zeit frei entscheiden, sondern sie verfügen ebenso selbstverständlich über ihr eigenes Geld. Das Geld des Mannes ist sein selbstverdienter Arbeitslohn, das sich auf seinem Namenslohnkonto sicher vermehrt. Die meisten Frauen verfügen kaum über eigenes Geld, haben Zugriff zu Geld oft nur über sein Konto. Der Lohn ihrer Arbeiten im Haushalt und im emotionalen Familienbereich ist kaum höher als ein Taschengeld. Und selbst als Lohnarbeiterinnen verdienen sie noch immer nur einen Bruchteil eines Männergehaltes: die finanzielle Differenz bei gleichwertiger Arbeit beträgt noch immer mindestens einen satten Drittelpunkt. (Vgl. zu diesem Abschnitt: Schultz 1985)

TIME IS CASH,
TIME IS MONEY...

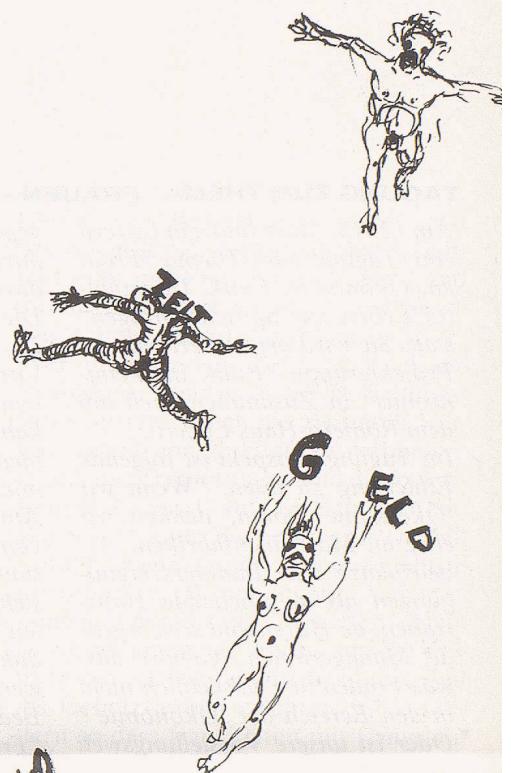
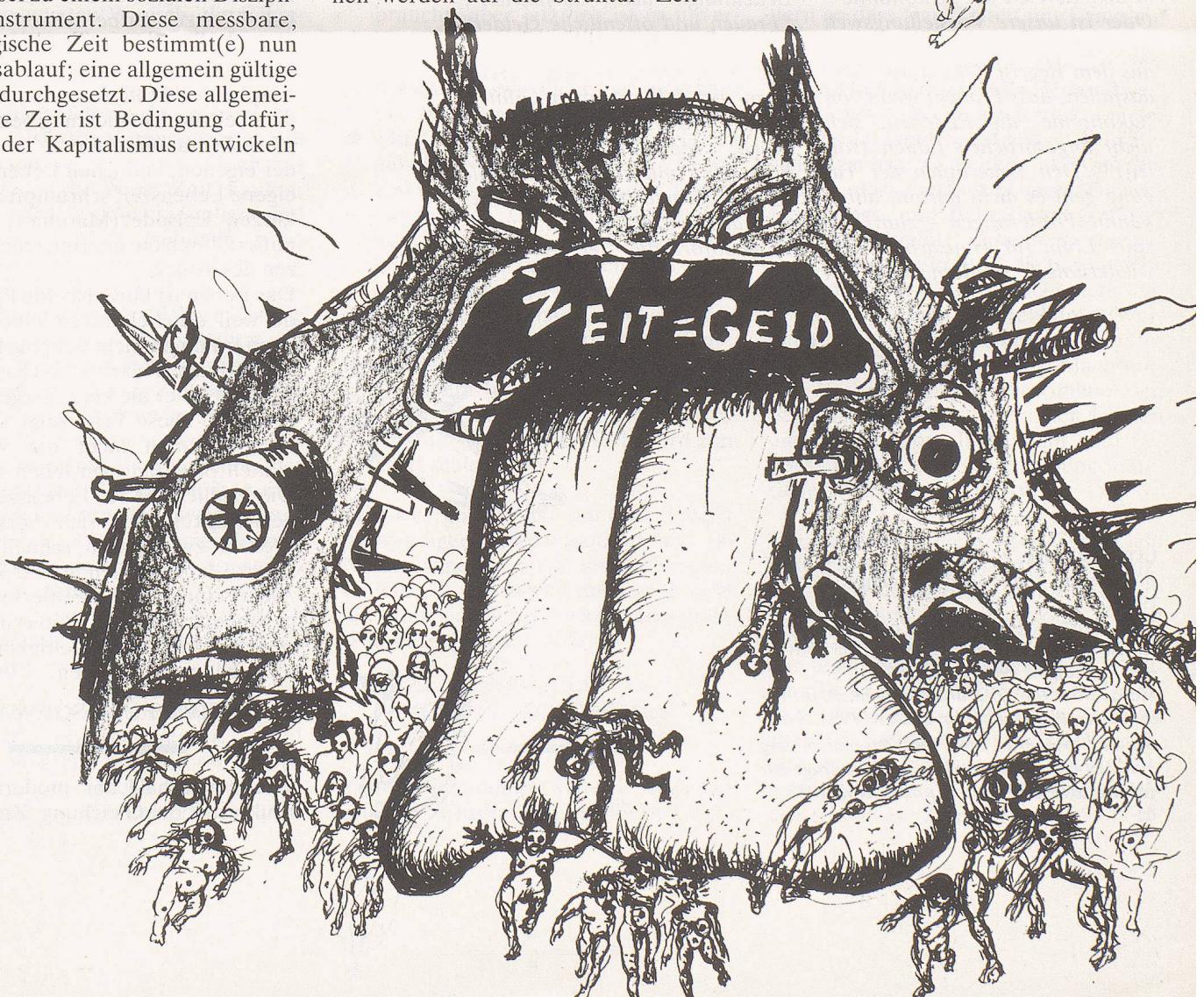
Frauen verfügen über eine profunde *Erfahrungszeit*, geprägt zum einen durch die ständige Wiederkehr derselben Tätigkeiten in Haus und Garten, zum andern aber auch beeinflusst durch den zyklischen Rhythmus des eigenen Körpers. – Die Erfahrungszeit entsprach der Tauschwirtschaft. In der Tauschwirtschaft wurde mit den Jahreszeiten produziert, die landwirtschaftlichen und handwerklichen Produkte auf den Saisonmärkten getauscht. Ähnlich dem noch heute gefeierten Erntedankfest war der Markt nicht nur Handelsplatz, sondern auch Kirmis, Spielwiese, Volksfest, ein ritualisiertes Treffen also zwischen Männern und Frauen, ArbeitInnen und BäuerInnen. Die zyklische



sche Wiederkehr der Saisons, der Märkte, aber auch der Menstruation prägten die Erfahrungszeiten. Und Zukunft erschien in der sicheren, vorhersehbaren Wiederkehr bekannter Zeitzeichen (vgl. Elias 1989).

Mit der industriellen und technischen Revolution wurden die zyklische Zeiten zerstört: Zeit wurde nicht mehr länger erfahren und beobachtet, sondern gemessen und berechnet. Die exakte Differenzierung zergliedert(e) Zeit in Monate, Wochen, Tage, Stunden etc. und macht(e) sei zu einem sozialen Disziplinierungsinstrument. Diese messbare, chronologische Zeit bestimmt(e) nun den Tagesablauf; eine allgemein gültige Zeit wird durchgesetzt. Diese allgemeine, lineare Zeit ist Bedingung dafür, dass sich der Kapitalismus entwickeln

und verbreiten konnte. Denn die kapitalistische Produktionsweise – ausgegangen von Fabriken mit Akkordarbeiten – ist auf eine einteilbare und genau abmessbare Zeit angewiesen. Diese neue Zeit musste den ArbeiterInnen als Exaktheit und Pünktlichkeit beigebracht, das ritualisierte und noch tolerierte Blaumachen ausgetrieben werden. Diese lineare Zeit schlägt um in eine mechanistische Dressur der eigenen Wahrnehmungen. Die Uhr bestimmt nun die Erfahrungen. Die ArbeiterInnen werden auf die Struktur 'Zeit' =



TAGUNG ZUM THEMA: FRAUEN – ÖKONOMIE – ETHIK

Am 12./13. März findet in Luzern eine Tagung zum Thema "Frauen. Ökonomie. Ethik. Unerzähltes Leben zur Sprache bringen" statt. Sie wird organisiert von der Projektgruppe "Ethik im Feminismus" in Zusammenarbeit mit dem Romero-Haus Luzern.

Im Tagungsprospekt ist folgende Einleitung zu lesen: "Wenn wir 'Ökonomie' hören, denken wir eher an Maschinenfabriken, Arbeitsplätze oder Bankiersvereinigungen als an kochende Hausfrauen, an Huren und seelsorgende Managerinnen. Gehört das, was Frauen tun, tatsächlich nicht in den Bereich der 'Ökonomie'? Oder ist unsere Vorstellungswelt so eingerichtet, dass Frauenleben aus dem Begriff 'Ökonomie' herausfallen, dass Frauen, wenn von 'Ökonomie' die Rede ist, sich nicht angesprochen fühlen (sollen)? Den Leiterinnen der Tagung geht es nicht darum, altbekannte Forderungen – zum Beispiel Lohn für Hausarbeit – zu wiederholen, sondern männlich

geprägte Bewertungsmuster zu durchschauen und ansatzweise zu durchbrechen.

Die Tagung beginnt am Freitag, 12. März, mit einem öffentlichen Vortrag (der auch unabhängig von der Tagung besucht werden kann): "Weiberwirtschaft: ausgebündete Grundlage der Ökonomie", 20 Uhr, Romero-Haus.

Am Samstag, 13. März, finden von 9-12 Uhr fünf Workshops statt, die unter folgenden Themen stehen: "Vorsorgendes Wirtschaften", "Wissen als soziales Produkt", "Gefahren- und Gefüttertwerden. Von der ökonomischen Bedeutung der Carfahrten", "Frauen und öffentliche Gelder" sowie "Ware Zeit - Wahre Zeit". Die Referentinnen sind Heidi Bernhard Filli, Andrea Günter, Maren Jochimsen, Ulrike Knochobloch, Ina Praetorius, Lisa Schmuckli und Ursula Vock. Alle Veranstaltungen finden im Romero-Haus in Luzern statt. Anmeldung sofort über Tel. 041/ 31 52 43.

LITERATUR:

Binswanger, Hans: *Geld und Magie*, Stuttgart 1985.

Elias, Norbert: *Über die Zeit*, Frankfurt 1989.

Hörisch, Jochen: *Poesie des Geldes*, in: *Universitas* 4, Stuttgart 1990, S. 334-345.

Marquard, Odo: *Zeit und Endlichkeit*, in: *Information Philosophie* Nr. 5, Basel 1992, S. 3-7

Schultz, Irmgard: *Über den Zusammenhang von Zeit-Geld und Geschlecht*, in: *beiträge zur feministischen theorie und praxis*, Köln 1985, S. 65-77.

Geld' eingeschliffen. Und Zukunft wird mit Zeitgewinn, das heisst: Geldgewinn berechnet und verplant (oder verwechselt).

LEBENSZEIT VERSUS WELTZEIT

Den subjektiven Erfahrungszeiten steht also die Chronologie, den inneren Zeiten der äussere Kalender gegenüber. Im Sozialisationsprozess muss die subjektive Zeiterfahrung der allgemeinen Zeit unterworfen werden, indem ein entsprechendes Muster der individuellen Selbstkontrolle und des Selbstzwanges, zu wissen, wie spät es ist, antrainiert wird (vgl. nochmals Elias 1989).

Die Technik ihrerseits macht es möglich, Weltzeit zu berechnen und zu beherrschen. Die Entdeckung der Entstehungsgeschichte der Welt, die Bemessungen der Millionen von Jahren, die die Welt zur Entwicklung benötigte, erschreckt frau/man aber auch angesichts der eigenen, endlichen Lebenszeit. Die eigene Lebenszeit schrumpft zur "ultrakurzen Episode" (Marquard 1992), limitiert durch die unerbitterlichen Grenzen des Todes.

Das Leben ist kurz, ist eine Frist. Gera de weil die Lebenszeit eine Frist ist, kann frau/man nicht beliebig lange warten und sich abwartend verharren, sonst verpasst sie/er die kurze Gegenwart und Zukunft. Diese Frist zeigt aber auch, dass frau/man nicht die Wahl hat, schnell oder langsam leben zu wollen. Die Endlichkeit der Lebenszeit und die Schnelligkeit der sich verändernden Weltzeit zwingt dazu, schnell und langsam zu leben, Eilende und Zögernde, AktivistInnen und ZweiflerInnen, ZeitgewinnerInnen und ZeitverliererInnen zu sein. Diese Gleichzeitigkeit, die zerstört, gilt es auszuhalten.

SCHÖPFUNGSGEWALT

Innerster Inhalt der modernen Zeitstruktur ist die Gleichung 'Zeit=Geld';



es soll also nicht nur Geld gemacht und akkumuliert werden, sondern auch Zeit.

Die Gier des Geldmachens zeigt sich schon im Mythos des Königs Midas. König Midas hatte bei Bacchus aus eigenem Geschick einen Wunsch offen, deshalb darf er ein Geschenk frei wählen. Midas erbittet sich, dass alles, was er mit seinem Leib berühre, zu Gold sich verwandle. Bacchus erfüllt ihm diesen Wunsch, und alles, was Midas in der Folge berührt: den Zweig einer Eiche, den Stein, den Apfel, den er essen, und den Wein, den er trinken will, aber auch seine Geliebte – dies alles erstarrt und erkaltet zu Gold. Reich und elend, am Erfolg gescheitert, hassend, was er sich erbeten hatte, erfleht Midas von Bacchus einen zweiten Wunsch, die Fähigkeit des Vergoldens zurückgeben zu dürfen (vgl. Hörisch 1990). Gold/Geld wird in dieser Tragödie universalisiert; es wächst über sich hinaus.

Gold/Geld ist die Voraussetzung, um Zeit vermehren zu können. Denn mit Geld lässt sich die Ware ‘Zeit’ kaufen; als Ware wird ‘Zeit’ akkumulier- und konsumierbar. Man (seltener frau) kann sich mit klingenden Münzen von der Arbeit als Notwendigkeit der Lebenserhaltung selbst verfügbare Zeit als Freiheit erkaufen. Lebensqualität im Sinne von möglichst viel frei verfügbarer, selbst zu gestaltende Zeit wird käuflich bzw. wird mehr denn je lohnabhängig, kann also nicht mehr den Status eines Menschen- und Frauenrechtes beanspruchen. Und ‘Zeitkaufen’ bedeutet primär, sich endlose Gegenwart erkaufen zu können, sei es als ewige Jugend durch Schönheitschirurgie oder sei es mittels Gentechnologie.

Diese Alchemie wird zur totalen Schöpfungsgewalt:

- Immer mehr Geld soll erfunden, angeschafft, erzeugt werden. Geld selbst wird zur männlichen Schöpfung und zur Macht, die weibliche Schöpfungs- und Fortpflanzungsfä-

higkeit zu imitieren. Geldgier hat den Gebärneid zu bezwingen und zu kompensieren (vgl. nochmals Hörisch 1990). Mann braucht zum Gebären und zur Verewigung in der Nachkommenschaft nicht mehr länger eine Frau, sondern Geld.

- Indem man Welt auf die Quintessenz des Geldes reduziert, wird Welt selbst vermehrbar und mittels Geld zur männlichen Schöpfung. Mit anderen Worten: Die Ökonomie des wachsenden Geldes wird zum Religionsersatz, weil sie die Unsterblichkeit im Geld selbst erschaffen hat (vgl. Binswanger 1985).
- Geld rostet nicht, noch vergeht es; es verkörpert eine unsterbliche, zeitlose Wirklichkeit. Geld wird bloss gebraucht, aber letztlich ist es unverbrauchbar. Geld versucht aber, Leben zu kaufen, es ihm anzupassen. Leben soll – wie Geld – leb- und zeitlos, also immateriell, tot werden.
- Mit Geld kann unendlich viel Zeit gekauft werden. So wird Geld mit Zukunft aufgeladen, die den Tod zu bannen hat. Geld soll Vergänglichkeit, Endlichkeit, Zeitlichkeit, die Grenzen des Todes, den Tod selbst als das Andere, Fremde verdrängen und unsichtbar machen. Wie bei Midas soll der Tod vergoldet werden.
- Geld erscheint schliesslich als einziger Wert, der alle anderen (ethischen und ästhetischen) Werte auffrisst und absorbiert. Geld wird zum Wert schlechthin.

Midas vergoldet nicht nur seine lebensnotwendigen Nahrungsmittel und die Natur, sondern auch seine Geliebte. Gold/Geld ersetzt und tötet symbolisch die Frau; sie hat für ihn keinen monetarisierbaren Nutzen mehr.

ZEIT UND GELD SIND BEZIEHUNGSFORMEN

Zeit ist nicht nur entweder Erfahrungszeit oder Chronologie, sondern gleich-

zeitig beides und zugleich viel mehr, nämlich eine Beziehungsform. Sie setzt das sich in der Zeit wahrnehmende Subjekt Frau nicht nur mit sich selbst und ihren verschiedenen inneren und äusseren Zeiten, sondern auch mit individueller und sozialer Zeitlichkeit in ein Verhältnis. Und in dieser Beziehungsform vermögen sich die Zeitmodi Vergangenheit und Zukunft zu verbinden, indem die Erinnerungen und die Erwartungen bewusst aufgegriffen werden. Ware Zeit kann dann zur *wahren* Zeit werden, wenn Zeiten in ihren mehrdimensionalen Beziehungen, Verstrickungen und Gleichzeitigkeiten gelebt werden können, so dass die äussere Zeit nicht nur als Tempo und die innere Zeit als Gehetzwerden erfahren wird, sondern so dass frau Zeiten mit Langsamkeit und hartnäckiger Beharrlichkeit überlistet und drosseln kann.

Die Alchemie des Geldes demonstriert die Gefährlichkeit der Reduktion des Lebens auf Geld. Sich Geld auch als Beziehungsform zu denken, könnte bedeuten, dass Geld nicht mehr einziges Erklärungs- und Beherrschungsmuster der Welt bleibt, dass sein einziger Zweck nicht mehr bloss die banale Vermehrung ist und dass es nicht mehr länger den einzigen anstrebbaren Wert darstellt. Auch Geld ist mehrdimensional: Es ist Erpressungs- und Machtmittel, Verführung, eine bestimmte und begrenzte Realität, aber auch Fiktion und Imagination, Instrument zum Lebensunterhalt und zur Erfüllung materieller Wünsche und so fort.

Die Gleichung *Geld=Zeit/Zeit=Geld* löst sich (eventuell) dann auf bzw. lokert sich zumindest, wenn mehrere Wahrnehmungsformen von Zeiten möglich und lebbar sind, selbst wenn dies individuelle Irritationen und gesellschaftliche Turbulenzen auslöst. Dann, wenn der Zauberstab Geld nicht mehr allein die Welt definiert und das Subjekt dirigiert, sondern wenn Frauen als zeitbewusste Subjekte sich des Geldes bedienen und es verbrauchen!